

## Feuer mit Feuer (Richter)

„Wie ist es gelaufen?“

Hohenstein hatte ein Talent dafür, sich anderen Leuten unbemerkt zu nähern und sah nicht ohne eine gewisse Zufriedenheit, wie Rauberg zusammenzuckte.

„Ganz gut schätze ich“, antwortete der Direktor und bedachte Hohenstein mit einem tadelnden Blick. „Und sehr ermüdend, muss ich zugeben. Diese Leute haben immer dieselben Fragen gestellt, egal was wir ihnen präsentiert haben.“

„Wird es wirklich helfen? Wann ist es einsatzbereit? Und was wird es kosten?“

Rauberg nickte, Hohenstein klopfte ihm jovial auf die Schulter.

„Diese Männer sind viel zu wichtig und zu beschäftigt, um sich mit Details zu befassen. Für sie ist wichtig, dass unser Laboratorium sie mit neuen Waffen versorgt, für uns ist wichtig, dass regelmäßig der Bote mit der Geldtruhe vor der Tür steht. Alle paar Wochen dürft Ihr eine Hand voll Würdenträger durch die Werkstätten führen, um ihnen das Gefühl geben, sie hätten alles unter Kontrolle und alle sind glücklich.“

Sie folgten dem langen Gang, der die Eingangshalle mit dem südlichen Gebäudekomplex verband, in dem die Schmieden, Werkstätten und einige der alchemistischen Laboratorien untergebracht waren. Rauberg versuchte, sich entspannt zu geben, was ihm aber nur teilweise gelang. Der hochgewachsene, glatzköpfige Hohenstein, der sich selbst als ‚Magistrat‘ vorstellte, im Grunde genommen aber eher eine Art Aufseher war, gab ihm ständig das unangenehme Gefühl, beobachtet zu werden. Er war es, der ihm vor einigen Wochen das Angebot unterbreitet hatte, die Stelle des Leiters des Laboratoriums zu übernehmen, nachdem der frühere Direktor bei einer Schiffsreise über Bord gegangen und ertrunken war. Eine glückliche Fügung dachte Rauberg, der sich seit seiner Studienzeit für Höheres bestimmt glaubte. Zwei Archonten, einige Fürsten sowie die Handelsgilde unterstützten das Laboratorium mit Geld und Rohstoffen, in der Hoffnung, die Forschungsergebnisse im Kampf gegen die Verfeimten einsetzen zu können. Die eigentlichen Fäden zog aber ‚der Rat‘, zu dem selbst Rauberg als Direktor nur über Hohenstein Kontakt hatte, aus dem Hintergrund.

Nachdem sie eine Weile stumm nebeneinander her gegangen waren, brach Rauberg das Schweigen. „Was führt Euch zu uns, Cornelius?“

Er fühlte sich unwohl, Hohenstein mit seinem Vornamen anzusprechen, doch der Magistrat hatte darauf bestanden. Es sollte für einen ‚familiären Umgang und bessere Zusammenarbeit‘.

„Im Grunde das gleiche, wie unsere leicht zu beeindruckenden Freunde heute Vormittag: Der Rat wünscht auf den neuesten Stand der Forschungen gebracht zu werden.“

„Nur“, begann Rauberg das Programm vom Vormittag erneut abzuspielen, „wir haben die Fokuskristalle beim ‚Aegis‘-Projekt neu angeordnet. Wir können jetzt einen Schutzkreis von knapp 20 Schritt Durchmesser erzeugen und die Apparatur ist nun so weit verkleinert, dass sie bequem von 2 Männern getragen und aufgestellt werden kann. Die Aktivierung dauert nur wenige Augenblicke, allerdings brach der Schutzkreis in unseren Tests unregelmäßig nach wenigen Minuten zusammen. Projekt ‚Komet‘ macht ebenfalls Fortschritte. Die alchemistischen Bolzenspitzen sollten jetzt nicht mehr versehentlich schon beim Abschuss explodieren. Allerdings mussten wir die Sprengkraft reduzieren. Ich glaube, wenn wir...“

„Wir wissen doch beide, von welchen Forschungen ich rede“, fiel ihm Hohenstein ins Wort ohne dabei die Stimme zu erheben.

Rauberg seufzte.

„Ja... natürlich.“

Sie bahnten sich ihren Weg durch ein Labyrinth von Korridoren, die kleinere Werkstätten und Lagerräume verbanden und blieben schließlich vor einer Tür mit der Aufschrift „Maximilian Rauberg, Direktor“ stehen. Rauberg öffnete das schwere Schloss und bat seinen Gast herein.

„Setzt Euch, Cornelius. Darf ich Euch etwas zu trinken anbieten?“

Er nahm zwei Becher von einem Regal und stellte sie auf seinen Schreibtisch. Hohenstein winkte ab.

„Die Forschung, Herr Direktor.“ Er machte keine Anstalten, Platz zu nehmen. „Bitte.“

„Die Forschung“, begann Rauberg, „läuft schleppend. Und das ist noch positiv ausgedrückt.“ Er goss etwas Wein in seinen Becher und nahm einen Schluck.

„Die aktuelle Testreihe ist eine Katastrophe. Allein in der letzten Woche sind fünf Gefangene gestorben! Die restlichen drei krümmen sich vor Schmerzen und sind kaum ansprechbar.“

„Freiwillige“, korrigierte ihn Hohenstein. Die teilnahmslose Art des Magistraten lies Rauberg einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

„Einer der Männer hat sich vor unseren Augen in eine Pfütze aus Schlamm verwandelt“, brach es aus ihm heraus. „Ich kann nachts kaum ein Auge zu tun, weil ich ständig dieses Bild vor mir habe!“

Hohenstein musterte den Direktor während dieser seinen Becher in einem Zug leerte und nachschenkte.

„Dem Rat ist klar, dass Arbeit schwer ist. Wir machen Euch keinerlei Vorwürfe was die aktuellen Rückschläge angeht, Maximilian. Ich bin nicht hier um Euch unter Druck zu setzen, ich bin hier um Euch zu helfen. Im Laufe der nächsten Woche wird eine neue Gruppe Freiwilliger eintreffen. Zudem gedenkt der Rat, weitere Alchemisten anzuwerben, um mehrere Testreihen parallel durchführen zu können.“

„Das ist doch totaler Schwachsinn!“

Rauberg erschrak vor seiner eigenen Forschung, fing sich aber schnell wieder. Es tat gut, sich ein wenig Luft zu machen. Sehr gut sogar.

„Wir haben einige sehr viel versprechende Projekte, die auf dem Schlachtfeld viele Leben retten könnten. Aber anstatt die Forschung hier voran zu treiben, verlangt der Rat, dass ich einen Großteil unserer besten Leute damit beauftrage, Menschen in genau das zu verwandeln, wogegen wir eigentlich kämpfen!“

„Manchmal kann Feuer nur mit Feuer bekämpft werden. Hier auf Mythodea müssen wir Eis mit Eis bekämpfen. Als wir Euch diese Stelle angeboten haben, wart Ihr der gleichen Meinung.“

Rauberg setzte zu einer Antwort an, aber Hohenstein fuhr unbeirrt fort.

„Die letzte Niederlage hat mehr als deutlich bewiesen, dass auch die besten Waffen nicht ausreichen, um das Schwarze Eis in die Knie zu zwingen. Wenn wir eine Chance haben wollen, diesen Krieg irgendwann zu gewinnen, müssen wir uns die Stärken unseres Feindes aneignen. Rhaks spüren keinen Schmerz, kennen keine Angst, werden nie müde...“

„Es muss andere Wege geben. Es gibt immer einen anderen Weg.“

Hohenstein musterte Rauberg. Er wusste, dass der Direktor von seinen eigenen Worten nur bedingt überzeugt war. In den über 40 Jahren, die er sich der Alchemie verschrieben hatte, kam keine Tinktur, kein Elixier auch nur annähernd an das heran, was die Essenz des Schwarzen Eises bewirkte.

„Ich weiß, Ihr fühlt Euch verantwortlich für den Tod der Freiwilligen. Es ist kein schöner Anblick, das weiß ich. Aber bitte führt Euch stets vor Augen, dass unsere Freiwilligen verurteilte Diebe, Mörder und Vergewaltiger sind, die auf dem Richtblock hätten landen sollen. Indem sie uns helfen, die Leben unschuldiger zu retten, begleichen sie die Schuld an der Gesellschaft. Sie leisten ihren Beitrag für eine sichere friedliche Zukunft auf Mythodea. Ihr, mein Freund, leistet einen Beitrag für eine sichere, friedliche Zukunft.“

Hohenstein setzte eine freundliche Miene auf und klopfte Rauberg, der keine Anzeichen von Widerstand mehr zeigte, aufmunternd auf die Schulter.

„Ich weiß, Cornelius, ich weiß...“, antwortete Rauberg und sah dem Magistraten nach, wie er die Tür des Büros beim Herausgehen hinter sich schloss.

„Aber diese Bilder. Diese schrecklichen Bilder“, flüsterte er.

„Lucius, es freut mich, Euch zu sehen“, begrüßte Hohenstein den rundlichen kleinen Mann, der in der Eingangshalle auf ihn gewartet hatte. Sie tauschten einige Floskeln aus und folgten dem langen Gang in Richtung Süden. Sie durchquerten das Labyrinth von Korridoren und blieben schließlich vor einer Tür stehen, an der ein Arbeiter grade ein Schild mit der Aufschrift „Lucius Merkartius, Direktor“ befestigte. Merkartius ging in die Knie und hob ein beschriebenes Stück Holz auf.

„Maximilian Rauberg“, las er vor. „Das war also mein Vorgänger, wie?“

Hohenstein nickte.

„Ein großer Verlust für uns alle“, sagte er mit trauriger Miene. „Ein Mann voller Idealismus und Aufopferung. Er war sich nicht zu schade, sich die Hände schmutzig zu machen oder sich selbst um den Einkauf von Ingredienzien zu kümmern. Wir konnten es kaum glauben, als man uns berichtete, wie er bei der letzten Überfahrt über Bord gegangen und ertrunken ist.“

„Klingt nach einem großen Mann“, sagte Merkartius anerkennend.

Hohenstein nickte erneut.

„Wir erwarten, dass Ihr ihn übertrefft.“